

Altpreußische Zeitung

Elbinger



Tageblatt.

Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wöchentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Postlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk.

Telephon-Anschluß Nr. 3.

Insertions-Kontingente an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Insertate

15 Pf., Nichtanonymen und Auswärtige 20 Pf. die Spalte ober deren Raum, Restanten 25 Pf. pro Zeile. 1 Belegexemplar kostet 10 Pf. Expedition Spieringstraße 13.

Verantwortlich für den gesammten Inhalt: **Max Wiedemann** in Elbing.

Eigentum, Druck und Verlag von **G. Saatz** in Elbing.

Nr. 161. Elbing, Dienstag 13. Juli 1897. 49. Jahrg.

Ein Unfall des Kaisers.

Auf seiner gegenwärtigen Nordlandreise ist der Kaiser gestern von einem Unfall betroffen worden, der zwar nicht gerade bedenklicher Natur ist, immerhin aber dem Kaiser in der stillen Naturbetrachtung hinderlich sein dürfte. Ueber den Unfall selbst geht uns folgende, heute Vormittag bereits durch Extrablatt bekannt gegebene Mitteilung des Wolff'schen Telegraphenbureaus zu:

Obde, 11. Juli. Heute wurde der Kaiser nach dem Gottesdienst bei Spaziergang an dem von niedersinkendem Mistbezug getroffen; ein an diesem befandlicher Strich schlug mit solcher Heftigkeit gegen das linke Auge Seiner Majestät, daß ein mächtiger Bluterguß in die vordere Augenkammer eingetreten ist. Seiner Majestät wurde sofort ein Schutzverband angelegt. Schmerzen sind nicht vorhanden.

Der Bluterguß in die vordere Augenkammer dürfte zur Folge haben, daß der Kaiser einige Zeit gezwungen sein wird, eine Schutzbrille zu tragen oder sich in dunklen Räumen aufzuhalten, bis das Blutgerinnsel sich zertheilt haben wird. Eine größere Gefahr liegt nicht vor. Es fragt sich, ob der Kaiser unter den gegenwärtigen Umständen seine Nordlandreise unterbrechen wird und auch die geplante Reise nach Rußland aufgeschoben werden muß. Letzteres ist vielleicht nicht mehr nötig, da die Folgen des Unfalls längstens in 14 Tagen beseitigt sein dürften. Hoffen wir, daß der Monarch bald wieder hergestellt ist!

In der Meldung des Wolff'schen Bureaus verursacht übrigens das Wort „Mistbezug“ einige Unklarheit. Der Mist an sich war nicht bezogen. Wahrscheinlich handelt es sich um einen Weg der Segel der „Hohenzollern“, der angebracht ist, um die Segel vor schnellem Verderben zu schützen.

Verfehlte Speculation.

Der Scharfmacher Frhr. v. Stumm speculiert darauf, daß ein Theil der nationalliberalen Abgeordneten, die industrielle Gegenden vertreten, bei der erneuten Abstimmung im Abgeordnetenhaus über das Berggesetz umfallen oder doch wenigstens durch ihr Verbleiben den Herrenhausbeschlüssen zur Annahme verhalten werden. Die Speculation hat ihren guten Grund; denn ohne Zweifel schlummert in mancher nationalliberalen Mannesbrust die Sehnsucht nach einem neuen Sozialistengesetz, wie denn auch der Abg. Wiedemann bereits offen zu den Herrenhausbeschlüssen bekannt hat. Nur hat der heftigste Draufgänger den Fehler gemacht, offen auszusprechen, daß er den Nationalliberalen einen derartigen schmachlichen Unfall zutraut. Er hat im Herrenhaus offen ausgesprochen, was er auch dem Herzen hat. „Ich kenne Strömungen“, so äußerte er aus — „in verschiedenen Industriebezirken, die dahin gerichtet sind, einen Druck auf ihre nationalliberalen Abgeordneten zu machen, die sich bei der nächsten Gelegenheit entweder für die in wesentlichen wiederhergestellte Vorlage stimmen, oder sich wenigstens der Abstimmung enthalten. Ich will keine Prophezeiung machen, aber die Möglichkeit liegt vor.“ So sprach Herr v. Stumm nach dem stenographischen Bericht vom 24. Juni. Mit dieser Offenherzigkeit hat er anscheinend aber genau das Gegenteil von dem erreicht, was er doch erzielen wollte. Es geht ihm in diesem Fall ebenso wie im Reichstag mit der Anklage des „großen Kladderadatsch“ bei der Verhandlung über den Marineetat. Er glaubte einen großen Triumph auszuspielen, wenn er sich zum Verbreiter der angeblichen Aeußerung des Kaisers machte, aber gerade diese Drohung mit dem „Kladderadatsch“ hat bewirkt, daß selbst die Schwanenden fest blieben, um sich nicht vor der Offenheit dem Verdacht auszusetzen, als ob sie aus Furcht vor dem „Kladderadatsch“ umgefallen seien. Die gleiche Frage des Berggesetzes.

Während das „Beherrscher von Saarablen“ es zu Wege gebracht, daß einige Großindustrielle aus Rheinland und Westfalen sich zu Gunsten der Herrenhausbeschlüsse ausgesprochen haben. Freilich eine Kundgebung der reinlich-westfälischen Großindustriellen, sondern nur des Vorstands der norddeutschen Stahlindustrieller, aber diese Kundgebung hat gebracht, daß die gesammte nationalliberale Presse mit größerer Enthusiasmus als zuvor sich gegen die Herrenhausbeschlüsse erklärt. Die „National. Corr.“ über die Wünsche und Sorgen, die in jenen Dürftiger Beratungen zum Ausdruck gebracht worden sind, auch diejenigen Mitglieder der nationalliberalen Fraktion, auf welche Frhr. v. Stumm eine PreSSION

ausüben lassen möchte, persönlich aus jenen PreSSION vollkommener unterrichtet waren und sie sie in der Fraktion sachgemäß erwogen und geprüft und nach dieser Prüfung sich auch in der Schlussabstimmung einmütig auf den Standpunkt gestellt haben, der durch den autorisierten Vertreter der Fraktion eingehend motiviert zum Ausdruck gebracht worden ist, daß auch eine auf das Gebiet der Vereins- und Versammlungsgehebarkeit sich beschränkende, einzelstaatliche Ausnahmegehebarkeit nicht darauf rechnen kann, falls im Herrenhaus eine solche verliert werde, im Abgeordnetenhaus die Zustimmung der nationalliberalen Fraktion zu finden, weil die wichtigsten, sachliche Gründe gegen ihre Wirksamkeit und Zweckmäßigkeit sprechen. Der „Dann. Cour.“ erklärt ein abweichendes Vorgehen von der Stellung, die durch die Erklärung des Abg. Hohrecht präzisirt worden ist für einen Angehörigen der Fraktion als unmöglich. Alle diese Diskussionen darüber hätten jetzt nur einen theoretischen Werth. — Die „Köln. Ztg.“ glaubt nicht, daß viele Industrielle so wenig politische Bildung besitzen, um der Fährde des Frhr. v. Stumm in das junkerliche Lager zu folgen. Selbst diejenigen, die durch die Erfahrung nicht von der Schädlichkeit derartiger Experimente überzeugt sind, müssen zugeben, daß man einen derartigen Knüttel nur zuverlässigen Händen anvertrauen dürfe. Die Partei beuge geradezu Selbstmord, wenn sie ihre wohlwollendere Stellung aufgeben. Die „Köln. Ztg.“ erklärt sogar, daß jeder nationalliberale Abgeordnete rücksichtslos aus der Partei entfernt werden müsse, der bei der Abstimmung nicht oder unvollständig. Die nationalliberale Partei werde das Gesetz zur Verleumdung der Socialdemokratie zu Fall bringen, oder sie hat ihr Todesurtheil unterschrieben.

Die Wirkung der mit Roth und Mühe zu Stande gebrachten Kundgebung wird den Scharfmachern wenig angenehm sein. Einen zweiten Stich durch die Rechnung aber macht den Scharfmachern eine Erklärung, die der zweite Vorsitzende des Vereins für bergbauliche Gewerbe im Oberbergamtsbezirk Dortmund Bergamtsrat Kraßler abgegeben hat. In einer Zuschrift an die „Köln. Ztg.“ erklärt Herr Bergamtsrat Kraßler, die in der Begründung der Kundgebung ausgesprochene Behauptung, daß auch der ganze Kohlenbergbau im Oberbergamtsbezirk Dortmund nach Annahme des Berggesetzes in der Fassung des Herrenhauses theils, in seinem und im Namen seiner Freunde, die auch mitten im Kohlenbergbau stehen, für einen großen Fehler. Er und seine Freunde ständen vollständig auf dem ablehnenden Standpunkt der nationalliberalen Fraktion und würden es aus höchsten Interessen, wenn nationalliberale Abgeordnete sich durch dergleichen Kundgebungen, wie die Düsselthorfer einschüchtern ließen.

Nach diesen Aeußerungen dürfte die Speculation des Herrn v. Stumm sich als verfehlt herausstellen. Der Heißsporn würde sich dann eine neue politische Niederlage zugezogen haben, was ihn hoffentlich veranlaßt, seine wiederholt verkündete Absicht, von der politischen Schaubühne abzutreten, endlich zu verwirklichen. Nach dem alten Satz: „Man soll den Tag nicht vor dem Abend loben“, wollen wir uns abwarten, was am 24. Juli am Börsenplatz in Berlin beschlossen werden wird. Verheilen einige zur Annahme, dann werden die Segel der Socialnationalliberale Schiffe auf den Strand gesetzt werden.

Der gescheiterte Ausgleich.

Sonabend Vormittag um 11 Uhr traten auf Einladung des Oberpräsidenten Achenbach Vertreter des Reichstages-Collegiums der Berliner Kaufmannschaft und des Vereins Berliner Getreide- und Productenhändler mit den Deputirten der brandenburgischen Landwirtschaftskammer im Ständehaus zu Berlin zusammen, um über eine Wiederaufrichtung der Berliner Productenbörse erneut zu verhandeln. Nachdem der Oberpräsident die Anwesenden begrüßt hatte, gaben die Vertreter des oben genannten Vereins Nachstehendes zu Protocoll:

„Die Erklärungen, welche der Herr Minister für Handel und Gewerbe in der Sitzung des Abgeordnetenhauses vom 25. Juni d. J. abgegeben hat, haben, wie wir anerkennen, einen verhältnißmäßigen Character. Trotzdem vermögen wir uns von der Auffassung nicht frei zu machen, daß die Absicht des Herrn Ministers, den Klageweg zu eröffnen, in einer Form hätte zum Ausdruck kommen können, welche auf unsere Empfindungen mehr Rücksicht nahm; wir dürften hierauf um so mehr rechnen, als die begonnenen Ausgleichsverhandlungen uns alles Andere eher erwarten lassen mußten, als eine Verbindung mit politischem Charakter.“

Unter solchen Umständen ist es dem Vorstande unseres Vereins nicht leicht geworden, der Einladung zu neuen Verhandlungen Folge zu leisten. Wir haben jedoch geglaubt, der Einladung entsprechen zu sollen, um vor aller Welt festzustellen, daß wir auch heute noch bereit sind, an der Her-

stellung geordneter Verhältnisse nach besten Kräften mitzuwirken.

Wir gestatten uns indessen, zu erklären, daß wir von den Verhandlungen nur dann einen Erfolg erwarten, wenn die Bedingungen, unter denen die Neuordnung der Berliner Producten-Börse erfolgen soll, sowohl den Rücksichten auf unsere Ehre, als auch denjenigen auf unsere wirtschaftliche Unabhängigkeit Genüge leisten, und insbesondere die uns obliegende Ordnung in diesem Sinne geändert wird. Nur in solchem Falle ist ein dauernder Friede möglich, und dieser allein kann für uns erstrebenswerth sein.“

Die dreistündigen Debatten drehten sich darauf ausschließlich um die Frage der Zusammenfassung des Börsenvorstandes. Die Vertreter der Landwirtschaft beharrten auf ihrem Standpunkt, daß nämlich die Landwirtschaftskammer als solche in einer näher festzusetzenden Form zur Entscheidung von Landwirthen in den Börsenvorstand berichtigt sein solle. Diesen Vorschlag erklärten die Deputirten des Reichstages-Collegiums wie die Vertreter des geladenen Vereins gemeinam als völlig unannehmbar: Allseitig wurde von ihnen daran festgehalten, daß der Börsenvorstand ausschließlich aus der freien Wahl der Mitglieder der Korporation hervorgehen müsse, wobei freilich auch, insofern Landwirthe der Korporation angehören, durch die Gesamtheit der Wähler ihre Aufnahme in den Börsenvorstand im Verhältnis ihrer Mitgliederzahl innerhalb der Korporation ins Auge zu fassen ließe.

Da ein Ausgleich zwischen dem Standpunkt der Kaufleute und dem der Vertreter der Landwirtschaftskammer sich nicht erzielen ließ, so erklärten die Kaufleute weitere Verhandlungen für aussichtslos, während der Oberpräsident die Besprechung mit der Bemerkung schloß, daß er seinerseits nicht alle und jede Hoffnung auf eine Verständigung aufgeben wolle. Er will in diesem Sinne an den Minister berichten, so daß möglichst weit noch zu weiteren Verhandlungen eingeladen wird.

Das Vorgehen der Getreide- und Productenhändler kann nur auf das Entschiedenste gebilligt werden. Es ist ein starkes Stück, ihnen zuzumuthen, daß sie ihre Zustimmung dazu geben sollen, daß Persönlichkeiten, die sich in Wort und Schrift als die erbittertesten Feinde des Kaufmannstandes und besonders der Getreidehändler gezeigt haben, eine Controle über die Productenbörse ausüben. Eine Förderung der Interessen derselben durch die Agrarier kann nicht erwartet werden. Bei den Berliner Getreidehändlern haben die Agrarier endlich einmal Widerstand gefunden, und es darf erwartet werden, daß die Berliner Kaufleute um keines Haars Breite von ihrem Standpunkte abzuweichen. Auch nur die kleinste Concession würde die Agrarier zu weiteren Uebergriffen veranlassen.

Eine Protestkundgebung der Deutsch-Böhmen.

Trotz des Verbots des deutschen Volkstages in Eger seitens der Bezirkshauptmannschaft haben sich am Sonntag in Eger deutsch-böhmische Abgeordnete, Landbürgermeister und eine tausendköpfige Volksmenge versammelt, um wenigstens Protest gegen das Verbot des Volkstages einzulegen. Ueber den Verlauf der Protestkundgebung wird uns berichtet:

Eine Volksmenge unter Führung der hier eingetroffenen Abgeordneten zog nach dem Schießhause und verlangte von den dort anwesenden politischen Beamten die Deffnung desselben behufs Abhaltung einer Versammlung, deren Verbot den mit einberufenen Abgeordneten nicht mitgetheilt worden sei. Das Ansuchen wurde abgelehnt. Darauf begab sich eine Deputation der Abgeordneten zu dem Bezirkshauptmann Stadler und verlangte entweder die Gestattung der Versammlung oder eine Erklärung, daß bei einem etwaigen Verbot, die Abhaltung einer Versammlung zu erzwingen, zur Anwendung von Waffengewalt geschritten würde. Stadler lehnte auf die Deffnung des Schießhauses ab und vermahnte auf die gefälligen Bestimmungen. Nachdem die Abhaltung der Versammlung im Schießhause verhindert war, zogen Dr. Funke und die anderen Abgeordneten gefolgt von der beständig anwachsenden Menschenmenge zum Stadthause, um einen Protest gegen das Verbot zu verfassen. Die Menge rückte unter Schreien und Rufen auf den Ringplatz. Gensdarmerte und Finanzwache räumten jedoch unter Intervention des Bürgermeisters von Eger und der hiesigen Polizei den Platz, wobei zwei Verhaftungen vorgenommen wurden. Die Abgeordneten erschienen bletaui bei der Bezirks-Hauptmannschaft, um den Protest gegen das Verbot zu Protocoll zu geben. Gegenwärtig herrscht Ruhe.

Von anderer Seite wird berichtet: Heute früh 9 Uhr versammelten sich 52 hier wohnende Reichsraths- und Landtagsabgeordnete aller deutschen Parteien Böhmens vor dem Stadthause und begaben sich gefolgt von etwa 200 Landbürgermeistern und Bezirksobmännern sowie von einem tausendköpfigen Publikum in geschlossenem Zuge durch die Stadt nach dem Schießhause, wohin der von der Regierung verbotene Volkstag einberufen war. Der Zug wurde auf dem ganzen Wege von der Bevölkerung stürmisch begrüßt und aus

den Fenstern mit Blumen beworfen. Am Schießhause, welches von der Gensdarmerte, der Finanzwache und der Prager Polizei besetzt war, erklärte der Polizeicommissar den Ankomenden, daß er die Abhaltung einer Versammlung nicht zulassen könne. Dr. Funke protestirte im Namen von 73 Abgeordneten als Emdenruern der Versammlung gegen die Ungeheuerlichkeit des Vorgehens der Behörde und es wurde eine Deputation an den Bezirkshauptmann entsandt, welcher auf dem Verbot beharrte und erklärte, nöthigenfalls Gewalt anzuwenden zu wollen. Hierauf begab sich der ganze Zug in der Ordnung, wie er gekommen war und unter dem Absingen der „Wacht am Rhein“ nach dem Stadthause zurück, in dessen sehr geräumigem Hofe eine Versammlung unter freiem Himmel abgehalten wurde. Nach einer kurzen Ansprache des Abgeordneten Dr. Funke gelobten alle Anwesenden entbittert Hauptes in Einigkeit und unbegrenzter Opposition zu verharren. Inzwischen hatte ein lebhafter Zug der Landbevölkerung in der Stadt begonnen; die Gensdarmerte und die Finanzwache sperren mit gefälltem Bajonnet den Marktplatz ab, während die berittene Prager Polizei unablässig hin und her durch die Straßen sprenge. Bis 3 Uhr Nachmittags ist keine ernste Ruheherführung vorg kommen.

Da für Nachmittag ein großer Zug befürchtet wurde, hatte der Statthalter-Rath Stadler sowohl in Eger selbst als auch an der Grenze alle Vorkehrungen getroffen, um Ansammlungen zu verhindern. Auch von böhmischer Seite waren Gensdarmen abgesehen, um Ansammlungen auf böhmischem Gebiet hintanzuführen. Die berittene Polizei, welche für kurze Zeit zur Verfügung der Wiener nach Eger beordert worden war, wurde in der Stadt mit Pfeilen und Sämen empfangen. Die Situation in der Stadt Eger war Nachmittags eine ruhige. Eine zahlreiche Menge von Eger, Aisch, Falkenau und Grätz zog nach Waldhosen. Auch der Abgeordnete Jro soll in Waldhosen sein.

Die Lage im Orient.

In der Sonnabendstunde des französischen Ministerrathes theilte der Minister des Aeußeren Hanotaux den Wortlaut einer Depesche mit, welche der Sultan an den Präsidenten Faure ebenso wie an die übrigen Staatsoberhäupter gerichtet hat, um deren Zustimmung zu einer neuen, vom Peneus ausgehenden Grenzlinie in Thessalien zu erlangen. Die Fassung der Antwort des Präsidenten wurde von dem Ministerrath verlesen. Wie der „Agence Stefani“ aus Constantinopel gemeldet wird, stimmen die Antworten der Staatsoberhäupter, an welche sich der Sultan telegraphisch gewandt hat, im Wesentlichen darin überein, daß sie den Abschluß des Friedens unter den von den Völkern aufgestellten Bedingungen empfehlen.

In der Nacht zum Sonnabend wurden in Canea auf die Dächer christlicher Häuser mit Petroleum getränkte brennende Funten geworfen, die Brände sind jedoch gleich nach ihrem Entstehen gelöscht worden; die Patrouillen sind vermehrt worden. Der Gouverneur hat einen provisorischen Gerichtshof eingesetzt, bestehend aus sechs Muslimen und zwei Christen; in Candia und Methymno wird in gleicher Weise verfahren werden.

Die Zahl der Kranken bei der türkischen Armee in Thessalien ist sehr gestiegen. In Galata brach am Sonnabend infolge eines zufällig losgegangenen Revolverknalles eine grundlose Panik aus.

Deutschland.

Berlin, 11. Juli.

Das Staatsministerium trat unter dem Vorsitz des Vizepräsidenten, Staats- und Finanzministers Dr. v. Mequel gestern Nachmittag um 2 Uhr zu einer Sitzung zusammen. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ meldet, daß in der Sitzung die Einbringung des Staatsministers Dr. Graf v. Posadowsky-Wehner erfolgte.

— Betreffend die Mittheilung der „Berliner Politischen Nachrichten“, nach der es wahrscheinlich sein sollte, daß die nächste Landtagsession mit Gesetzvorschlägen behufs Regelung des Wahlrechts in Staat und Gemeinde mit Rücksicht auf die Ergebnisse der neueren Steuererhebung besetzt werden würde, schreibt die „Nordd. Allg. Ztg.“, nach ihren Informationen ist an den maßgebenden Stellen von einer solchen Absicht der Staatsregierung nicht bekannt.

— Der fürstbischöfliche Delegat Probst Dr. Fahrenel ist heute früh 7 Uhr gestorben.

— Wegen Hausfriedensbruchs stand in Aachen ein Polizeicommissar vor Gericht. Er war angeklagt, in einer Nacht im Februar zu Aachen in Ausübung seines Amtes in die Räume der „Scholung“, wo die Scholungsvereine und die Aachener Liedertafel gemeinsam ihren Fastnachtsball veranstaltet hatten, unberechtigt eingedrungen zu sein und trotz mehrfacher Aufforderung eines Beurlaubten sich nicht entfernt zu haben. Der Gerichtshof erachtete den Angeklagten des einfachen Hausfriedensbruchs für schuldig und verurtheilte ihn dieser-

Heute und morgen

der Ausverkauf von Leinwandstücken mit kleinen Webfehlern.

Gustav Jacoby,

Alter Markt 40.

Die
**lithographische Anstalt u.
Steindruckerei**

von
Carl Schmidt Nachfolger,

Elbing, Spieringstrasse 25,

empfehlte sich zur schnellen und geschmackvollen Anfertigung von

Plakaten, Diplomen,
illustrirten Preislisten,
Verlobungs-, Vermählungs- und
Visitenkarten,
Hochzeitseinladungen,
Speisekarten, Geschäftskarten,

Wechseln, Quittungen,
Rechnungen,
Correspondenz-Formularen,
sowie von
Wein-, Bier-, Liqueur- und Waaren-
Etiquettes

zu billigsten Preisen.

Delikates: Ostseeheringe,
Bismarck-Heringe,
Forellen-Heringe,
Kollmops,
geröst. Neunaugen,
Ochsenmaul-Salat,
Nordseekrabben u.
hochf. Matjes

empfehlte
William Vollmeister,
Jun. Mühlendamm 19a.



Ferrolin!

Kostschutzmittel

für alle Eisentheile.

Borzüglich bewährt bei

Velocipeden, Schlittschuhen etc.

J. Staesz jun., Elbing,
Königsbergerstr. 84 und Wasserstr. 44.
(Wiederverkäufern möglichen Rabatt)
Specialität: Streichfertige Oelfarben.

S. Bersuch Nachf.

Rud. Nadolny

Schmiedestr. 5 Schmiedestr. 5
Liqueur-, Rum-, Fruchtstaf-
fabrik u. Weinhandlung
empfehlte

**Johannisbeer- u.
Heidelbeerwein**
selbstgelestert (vorzügliche Qualität),
Johannisbeer-Liqueur
(Saurer).

Große rotte Johannisbeeren
werden gefauft.

L. Jaskulski,

Kettenbrunnenstr. 2/3, I. Etage.
Künstl. Zahnersatz, Plomben etc.
Sprechstund. von 9-6 Uhr.

COUPEE- Schrecken

Durch einen Druck auf das Instrument,
das man bequem in die Tasche stecken
kann, ertönt zu aller Verwunderung
deutlich: „Mama“, und Niemand er-
rät, wo der kleine Schreihals steckt.
Gegen Einfindung von 1,20 in Brief-
marken erfolgt Frankofreitung.

H. C. L. Schneider, Berlin W.
Frobenstraße 26.

Ich verreise auf
etwa 3 Wochen.
Die Herren **Dr. Baatz u.
Dr. Bleyer** werden mich
vertreten. **Dr. Lotzin.**

Ein großes Geschäft in Elbing sucht
zwei tüchtige Mädchen
zur Erlernung des Geschäfts.
Selbstgeschriebene Adressen sind in der
Expedition der „Altpreußischen Zeitung“
unter der Chiffre **F. R. 2** einzureichen.

Eine ältere, tüchtige, erfahrene
Köchin,

die den Haushalt selbstständig führen
kann, zum 1. Oktober gesucht. Offerten
unter **W. 161** in der Expedition der
„Altpreußischen Zeitung“ erbeten.

Alleinstehende Dame sucht

Wohnung,
Zimmer und Küche mit Wasserleitung,
per Oktober. Offerten mit Preisangabe
unter **No. 158** an die Exped. d. Btg.

zur
Herstellung
empfehlte
Th. Jacoby
Moderne Hüfchen
in erweiterter Auswahl
für 12, 15, 20, 25, 35, 55
Nadeln-Hüfchen
für 15, 18, 35, 55

Strandhüte, garnirt und ungarirt,
Strandhüte, neueste Form, weiß Batist- oder
kleidjam, Mullgarnitur, Aehren, sehr 1.65
Strandhüte, eleganteste Art, aparte Blisse-Spigen
und Mullgarnituren, Blumen und
Blättertuffs, für 1.95, 2.25, 2.55, 2.75.
Reise-Hüte, sehr leichte Strohflechte, modernste
Chasseur- und Matelotformen.
Batist-Helgoländer in reichster Aus- 0.70
wahl, von
Batist-Helgoländer hochfein, mit reicher
Stidereigarnitur.
Kinder-Spigenhüte mit Strohkopf, hochelegant,
sehr praktisch, für 2.55
Cyroler Strohhüte (Schutzhüte) für Knaben
u. Mädchen von 0.38

Strand-Sonnenschirme
für Damen, hell und dunkel 98
Weiß
Damen-Sonnenschirme,
Atlas-Qualität, für 1.75
Weiß Batist-Sonnenschirme.
Strand-Handschuhe,
(Flethandschuhe) für Damen
schwarz, weiß, farbig, 28
Damen-Strümpfe,
echt diamantschwarz für 15
Damen-Strümpfe,
lederfarbig, waschecht, für 38

Damen-Blousen, hell und dunkel, für 72
Damen-Blousen
aus waschechtem Batist, Crèpe, Rips,
Piqué, Satin u. Cretonne,
nur moderne Facons, nur kleidjam
garantirt, für 1.35, 1.95, 2.35, 3.55.
Neu. Oberhemden-Blousen. Neu.
sehr chic, feif, Kragen u. Manschetten.
Waschweifen
für Sackkleider von 1.35

Touristen-En-tout-cas
für Herren von 1.55
Sportheimden
für Herren und Knaben von 82
Sportgürtel
in Gurt und Gummi von 28
Touristen-Soeden Paar 3
Schweiß u. Maccosoden Paar 15
Badehosen
für Knaben von 5
Badehosen für Herren.

**Rosen-
Santelöl-Kapseln**

heilen Blasen- und
Harnröhren-
leiden (Ausfluss)
ohne Einspritzung u.
Berufsstörung in
wenigen Tagen.
Viele Dankschreiben.
Flacon 2 u. 3 Mk.
Nur acht mit voller
Firma: Apotheker
**E. Lahr in Würz-
burg. In Elbing**
zu haben in den
sechs Apotheken.

Künstliche Zähne

unter mehrjähriger Garantie,
Plombiren etc.
Adolf Bukau
Kurze Heiliggeiststraße 25.

Achten Hausfrauen!
Verwendet
nur
Brandt-
als
besten
und
billigsten Caffe-
Zusatz und
Caffe-Ersatz.
In den meisten Colonialwaaren-
Handlungen erhältlich.

Schwarzblech-

Klempner

finden in unserem neuen Blech-
stanz- und Emailwerk dau-
ernde und lohnende Auford-
arbeit.

Peter Rath & Comp.
Coblenz-Neuendorf.

„Altpreuß. Zeitung“
Sommer-
Fahrgplan 1897.
Wohnt nach Richtung Dirigan:
4,22 Dm., 7,30 Dm., 10,55 Dm., 11,01 Dm.,
3,15 Dm., 6,42 Dm., 10,10 Dm., 10,03 Dm.
Königsberg:
6,40 Dm., 7,19 Dm., 10,02 Dm., 1,22 Dm.,
5,32 Dm., 6,11 Dm., 12,18 Dm.
Magdeburg:
7,19 Dm., 10,02 Dm., 2,16 Dm.,
6,11 Dm.
Erfurt:
6,22 Dm., 11,07 Dm., 3,20 Dm., 7,25 Dm.
Zeit gedruckt im
Schnellpresse

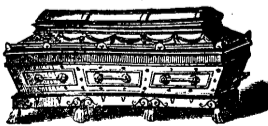
**Benno Damas
Nachf.**
Colonialwaaren-
Delicatessen-
Südfrucht- u.
Weinhandlung.

Alberfeinste **Matjesheringe,**
Dillgurken,
Preisselbeeren
in Zucker,
reife Harz.-Käse,
Alberfeinsten **Schweizer** „
Tilsiter „
Edamer „
Werder „
Limburger „
Neufchäteller „
u. s. w.
empfehlte

J. M. Ehlert,
Alter Markt 59.

A. Danielowski,
Neuf. Mühlendamm 67.
Colonialwaaren
und Weinhandlung,
Destillation.
Specialität: Rum und Cognac,
ächter Verschmitt.

Gegen Hautschäden: Eau de Lys de Lohse
(Lilienmilch).
Medicinische Seifen, als: Carboltheerschwefel-
Jodthylol, aromat. Schwefel-, Lanolin-, Schwefelmilch-, Lanolin-
theerschwefel-, überfettete Theer-, Sandmandelkneiseife, Lilien-
milchseife (40, 50, 70 g), Pernbalsam, Lanolin, Baselin, Glycerin,
Coldcream stets frisch und billigst bei **Bernh. Janzen.**



Das Sargmagazin

von
F. Schmaglowski

empfehlte
Särge

von Metall und Holz in jeder Größe zu concurrenzlos billigen Preisen. Wieder-
verkäufer erhalten nach wie vor Extrapreise.

Leichen-Ausstattungen und **Sargbeschlüge** in größter Aus-
wahl auf Lager.
Möbel und Spiegel zum billigsten Tagespreise.

F. Schmaglowski,
Angerstraße 13a.

Henry Meilhac, der Librettist Jacques Offenbach's. Geb. 1832, gest. 6. Juli 1897.

Nachdruck verboten.

In der Abendstunde des 6. Juli schloß der Ab- bezwinger die Lippen eines Dichters...

Da seine Fortschritte auf dem Lyceum Louis le Grand zu den schönsten Hoffnungen berechtigten...

Schon als sehr junger Mann versuchte er sich in besseren Dichtungen, die voll geistreicher Verbindungen und Uebersetzungen waren...

Obwohl seine Libretti und Lustspiele lediglich der Unterhaltung dienen und gar keine moralische Tendenz haben...

Unzertrennlich war Meilhac mit Halsøy, seinem Mitarbeiter. Beide waren unerschöpflich in der Erfindung...

Die Schöpferkraft Meilhac's ist erstaunlich. — er schrieb unzählige Libretti — unter denen „Dipheus“, „Blaubart“, „Die Großherzogin von Gerolstein“, „Pari- sisher Leben“...

Manche Einzelheiten, ja sogar manche Geschmack- losigkeiten trübten den Genuß dieser leichtgeschürzten Mäule...

Besterem gingen von allen Seiten Libretti zu. — er zog jedoch stets die geliebte aufgebauten Schmänte und Buffonieren Meilhac's allen anderen vor...

Deutschland machte, wurden auch die Textdichter europäisch berüchtigt. Durch einige glückliche Stücke erwarben sich Componist und Dichter großen Anhang...

Aber auch in Deutschland kam es lange Jahre hindurch zur großen Geltung. In Wien erklang zu Ende der 60er Jahre in Marie Geystinger die Ver- löcherung der Meilhac'schen Gestalten...

Wie mag sich der Dichter an dem Jubel dieser Gestalten begesstert haben! Er, der so viel Freude und Stolz für alles Schöne hatte! Die Erinnerung...

Von Nah und Fern.

Jettfleck. Auf einer Reise von Berlin nach Prenzlau kam König Friedrich Wilhelm IV., wie der „Vär“ erzählt, einst durch das ziemlich große Bauern- dorf S., unweit Prenzlau...

etwas nicht Dabingehöriees. „Majestät!“ pläzte er heraus, „da i s e n F e t t p l a c k e n“.

Der Socialdemokrat im Königschloß! Unter diesem Titel schreibt der „Berl. Ztg.“ ein Theil- nehmer des Stockholmer Journalisten-Congresses: „Es war auf dem Wege nach Drottningholm, wo der König Ostlar unter wartete...“

Die verschundene Kanone. In Rußland verschwinden auf den Eisenbahnen Cognacnadelungen und sibirische Silbergefächte. Das ist noch gar nichts gegen die Türkel. Nicht geringe Ausbreitung herrschte nämlich vor einigen Tagen im Kaiserlichen Palaste wegen einer auf dem Transport vom Krei- schowoplaz nach Konstantinopel verloren gegangenen überkoberten Kanone...

lokale Nachrichten.

Westpreussische Landwirtschaftskammer. Die Landwirtschaftskammer für die Provinz West- preußen wird demnächst ihren Bericht über den Zu- stand der Landeskultur in Westpreußen im verfloffenen Jahre herausgeben...

und stark fiel. Einen großen Aufschwung nahm das Genossenschaftswesen. Die Landwirthe fühlten sich nicht mehr stark genug, die Noth der Zeit jeder für sich allein zu tragen...

Literatur.

5 Häusliche Sparfamkeit machen die heutigen Ver- hältnisse allen Gesellschaftsklassen zur Pflicht. Sie ist die Grundlage des Familienglücks, und unsere Frauen sind vor allem dazu berufen, sie zu pflegen...

Garantirt solide Seidenstoffe, Sammete, Filze u. Pelzwerke...

Schuttmittel. Special-Preisliste versendet in geschlossenem Couvert ohne Firma gegen Einlieferung von 10 J. in Marken...

Der Geisterbanner.

Roman von Ferdinand Schifforn. Nachdruck verboten.

Der Baron verneinte jedoch die Frage bestimmt. „Für eine Anzeige liegt nicht der geringste, feste Anhaltspunkt vor, und das ist das Bedenkliche an der Sache...“

„Für eine Anzeige liegt nicht der geringste, feste Anhaltspunkt vor, und das ist das Bedenkliche an der Sache...“

Der heikeltüchtige Künstler hatte sich von seinem Plage erheben und durchmach in stürmischer Aufregung einige Male den Raum.

„Wenn es so ist, dann um so schlimmer für ihn...“ sagte er dumpfen Tones.

Der Redner verstummte abermals, um nicht zum Verräther seiner eigenen Herzensangelegenheit zu werden; Arnold aber blickte erstaunt auf den Freund...

„Sehen Sie sich vor...“ warnte der Freiherr nochmals, „auch befiest würde der Mann in seiner dämonischen Wildheit seinen Gegner mit sich ins Verderben zu reißen suchen.“

„Ich bin kein Freund von Zweikampfe, doch in solchen Fällen würde ich offenen ehrlichen Kampf vorziehen...“ fügte Arnold hinzu.

„Jedem andern gegenüber hätte ich Du Recht...“ erwiderte Hans offenbar schon entschlossen; „bei einem Gegner jedoch, der auf dem Fechtboden Meister, mit der Pistole auf zwangig Schritte ein Aß aus der Rarte schlägt, wäre eine Herausforderung nur ein Selbstmord...“

Selbstmord, der jenen wenig nützen würde, deren Wohl zu wahren es gilt.“

„Der Mann hat sich durch Uebungen von frühester Jugend an gegen solche Angriffe geübt, ich selbst, obgleich mit den Waffen vertraut, sehe kein Segen in solchem Streite, und wenn Sie...“

„Sie haben, so stelle ich mich Ihnen um so bereitwilliger zur Verfügung, als sich das einfachste und nächstliegende Mittel zur Abwehr als unwirksam erwiesen hat.“

„Das giebt den Ausschlag...“ fiel Hans entschieden ein. „Auch ich dachte an eine vorläufige Warnung, jetzt heißt es handeln, und es müßte mit sonderbaren Dingen zugehen, wenn sich mit Hilfe Ihrer Mittelungen nicht eine verwundbare Stelle des modernen Merlins finden ließe.“

Ueber der Erzählung des Barons und der nachfolgenden Berathung verlor die Zeit wie im Fluge, und es fehlte nicht viel an Mitternacht, als der Freiherr wieder heimwärts ritt.

Es war eine trübe stürmische Nacht. Dunkle Wolken, vom Winde gejagt, warfen ihre unheimlichen schwarzen Riesenschatten auf die Erde...

Gerhard's Gedanken wellten noch immer bei dem Manne, welchen er einst als Freund geliebt und bewundert, dann als den Räuber seines Glücks ge- haßt, endlich aber beinahe vergessen hatte, der nun abermals in so verhängnisvoller Weise in sein Leben und Lieben eingriff; denn daß der Marchese an dem Abende seiner Begegnung mit ihm Frau von Gei- heim aufgesucht hatte, war zweifellos, und was auch das Resultat dieser Zusammenkunft gewesen sein, in welchem Verhältnisse die beiden Menschen zu ein- ander stehen mochten, die Thatsache allein genügte,

um in dem Jugendfreunde nochmals seinen schlimmsten Feind zu sehen.

Während er sich ganz diesem Gedanken überließ, schaute plötzlich sein Pferd, und als er aufblickte, stand der Gegenstand derselben vor ihm mit ver- schränkten Armen, unbeweglich, gleich einem erz- gegroßenen Standbilde.

Der Weg war schmal, und Gerhard, erbittert durch ein solches Entgegentreten, war im Begriffe, die Sporen in die Weichen des Pferdes zu drücken, um sich freien Durchgang zu erzwingen, doch ließ er dem wehrlosen Manne gegenüber davon ab und fragte scharf: „Was soll dies?“

„Ich erwartete Dich!“ klang es kalt zurück. „Zu welchem Zwecke?“

„Um den Jugendfreund nochmals zu warnen.“ „Du, der Verführer, der Mörder Angelas, mein Freund?“

Ein ironisches Lächeln umspielte die Lippen des Marchese. „Es ja, man heißt immer der Verführer, auch dann, wenn man der Verführte ist, und nun Mörder? Bei Gott, das Wort ist ergötlich. Nein, Gerhard, weil eher verdienen ich Deinen Dank als Deinen Groll.“

„Wohl wäre es meine Pflicht gewe- sen, Deiner Braut gegenüber die Stimme der Lei- denschaft zu unterdrücken, daß ich aber diese Pflicht verletzte, hauptsächlich, es geschah zu Deinem Heil, denn nicht Du, sondern ich war der Betrogene.“

Die Kühnheit dieser Behauptung war so unge- heuerlich, daß Gerhard, kaum seinen Ohren trauend, mechanisch wiederholte: „Du der Betrogene?“

„So ist es,“ bestätigte der Prophet. „Beweise!“

„Für den Juristen habe ich keine, wohl ab- r für den Menschenkenner. Ober glaubst Du noch heute an die ungetriebene Reinheit eines Frauenher- zens, in dem die Liebe für den Verlobten binnen wenigen Wochen erlöschen, eine neue Flamme für den Fremden entbrennen konnte? Nein, Du glaubst nicht daran, und jenes Weib, Du hast es längst vergessen.“

„Eine Andere ist's, um deren willen Du mich hassst, aber auch hier mit Unrecht. Ich gebe sie frei und will Deinem Glücke nicht mehr hinder- lich sein, unter der einzigen Bedingung, daß auch Du mich ferner ungehindert meine Wege ziehen läßt.“

So geschied war in dem Gesagten Lüge und Wahrheit gemengt, daß Gerhard, die gängliche Aus-

sichtslosigkeit, den Meister der Dialektik mit Worten zu überführen, erkennend, die Ruhe verlor. „Gieb Raum!“ rief er, „aus Deiner Hand nehme ich das Glück nicht, weder bedingt noch unbedingt.“

Allein der Marchese wich keinen Zoll breit und veretzte ironisch:

„Wahrhaftig, eine stolze Sprache; zu stolz für einen Mann, der seine idealen Volkshelgungspläne beim ersten Hinderniß in die Rumpelkammer seiner Ähnen warf.“

„Dein Spott ist ein Beweis Deiner Verständnis- losigkeit für die Handlungsweise eines Mannes, der dunkle Schleichwege verachtet.“

„Des Marchese Züge verzerrten sich zu wildem Grinsen. „Ah, Du willst Dein Verderben? So habe — doch nein,“ unterbroch er sich, „Du warst mein Freund, Du sollst wissen, mit wem Du es zu thun hast. Erinnerst Du Dich noch jener Nacht- stunden, die wir gemeinsam mit den schwierigsten Problemen der Wissenschaft, der verborgenen Ge- heimnisse der Natur verbrachten?“

„Vergessene Stunden.“ „Nein, sage ich Dir; denn damals reiste in mir der Entschluß, mein Leben der Lösung dieser dun- kelfesten aller, das Menschenleben umgebenden Räthsel zu widmen. Es ist der dunkle Weg, den ich ge- wandelt, und was ich auf diesem Wege erschachte, es ist meine Macht. Offen liegt das verborgene Thun der Menschen vor meinem Seherauge, unweigerlich gehorcht jedes untergeordnete Wesen meinem Willen und selbst die rohe Kraft der Elemente beugt sich meinem Gebote.“

„Lügenprophet!“ „Reinst Du? Nun denn, vor wenigen Minuten saßest Du mit einem thörichtem Poeten und einem Juden meiner Lehre zusammen, um mein Verderben zu berathen. Ist es so? Wohl, Du siehst, daß ich weiß; Dein Noß aber, daß Du in Deiner Macht zu haben glaubst, es gehorcht nicht Deinem, sondern meinem Willen.“

Gerhard's Geduld war zu Ende. „Gaukler!“ rief er, die Sporen einsetzend. Doch das sonst so süßame Thier erhob sich nur schraubend auf die Hinterfüße, ohne von der Stelle zu weichen.

„Verblendeter, sieh selbst!“ tönte es aus dem Munde des Propheten zurück, während dessen Arm sich wie beschwörend nach dem finsternen Forste aus- streckte.

Answardige Familien-Nachrichten.

Verlobt: Frä. Martha Benschel-Diffenebald Granz mit dem Königl. Regierungs-Rath Herrn Theodor Pierzig-Königsberg. — Frä. Elisabeth Karsten-Königsberg mit dem Ingenieur Herrn Friedrich Dehmdt-Elbing. — Frä. Helene Neumann-Königsberg mit dem Predigantkandidaten Herrn Hans Boretius-Königsberg. — Frä. Marie Landien-Memel mit dem Kaufmann Herrn August Urbigkeit-Bröckels.

Geboren: Herrn L. Robert Briggmann-Brandenburg. — Herrn G. Kopp-Alt-Kreuzwehlen S.

Gestorben: Herr Königl. Landmesser und technischer Eisenbahn-Sekretär Heinrich Schütter-Danzig. — Frau Apotheker Vina Koshleder geb. Vogel-Danzig. — Frau Direktor Hofe-Dahlet geb. Dohert-Königsberg i. Pr. — Frau Paula Leopold geb. Scholz-Königsberg i. Pr. — Herr Rentier Ferdinand Roeder-Altmarkt. — Herr Rentier Wilhelm Mielke-Buschdorf.

Bekanntmachung.

Behufs Umpflasterung wird die zwischen der Predigerstraße und der kleinen Ziegelschmiede belegene Strecke der **Leichnamstraße** von morgen ab etwa 10 Tage für Fuhrwerke gesperrt sein.

Elbing, den 12. Juli 1897.

Die Polizeiverwaltung,
gez. **Elditt.**

Succaler Kirschen

empfehlen die

Obsthalle Alter Markt.

Neue Sendung

H. Matjesheringe

15 und 20 Pfg.

empfehlen **Adolph Kellner Nachf.**

Mein in **Marienburg Westpr.** in allerbesten Geschäftsgegend belegenes

Wohnhaus,

in welchem seit über 40 Jahren ein Manufaktur-, Modewaaren- und Konfektions-Geschäft betrieben worden ist, ist im Ganzen vom 15. Februar 1898 ab zu vermieten. Offerten erbitte ich nach **Berlin W., Sigismundstraße Nr. 5, I.**

Frau **C. Katz.**

Damen,

welche ihre Nieder-kunft erwarten, finden bei Frau **Ludewski, Königsberg i. Pr.,** Oberhaberberg 26.

Die auf unserem Grundstück **Schön-fieß Nr. 26,** circa 1 1/2 Kilometer von der Stadt belegenen

Fabrikgebäude

mit Wohnung, Komptoir, Brunnenanlage, bisher von der Margarinefabrik benutzt, aber auch zu jeder anderen Fabrikation sich eignend, sind von sogleich anderweitig zu **verpachten od. zu verkaufen.**

F. Haurwitz & Co.,
Königsberg i. Pr., Weidenbamm 5.

Dringender Verkauf einer großen

Bairischbier-Bräuerei

am großen Verkehrs- und Garnisonpl., da Besitzer schwer krank ist. Jahresumsatz ca. 100, Pr. ca. 180, Anz. 30000 Mark. Nur ernstl. Kr. Näh.

C. Pietrykowski, Thorn,
Neust. Markt 41 I.

Für mein Tuch- und Manufakturwaarengeschäft mit festen Preisen suche per 1. August cr. einen **tüchtigen Kommiss**

der der polnischen Sprache vollständig mächtig sein und das Decoriren der Schaufenster verstehen muß. Gehalts-Ansprüche, Zeugniß-Copien bitte den Meldungen beizufügen.

Max Klein, Sobau Wpr.

Für mein Kolonialwaaren- und Schank-Geschäft suche ich zum 1. August einen **Kommiss** wenn möglich, der polnischen Sprache mächtig. Der junge Mann muß ohne Lehrling arbeiten. Bewerbungen mit Gehaltsansprüchen und Angabe der Religion erbitte nebst Zeugnißabschriften. Briefmarken verboten.

G. Technow, Neustadt Wpr.

Ein tüchtiger, gewandter

Bautechniker

im Zeichnen und Veranschlagen geübt, findet in meinem Baugeschäft per sofort dauernde Stellung. Schriftliche Offert. mit Lebenslauf, Zeugnißabschriften und Gehaltsansprüchen sind zu richten an **Adolf Gohike, Maurermeister, Berent Wpr.**

ein Kommiss wenn möglich, der polnischen Sprache mächtig. Der junge Mann muß ohne Lehrling arbeiten. Bewerbungen mit Gehaltsansprüchen und Angabe der Religion erbitte nebst Zeugnißabschriften. Briefmarken verboten.

G. Technow, Neustadt Wpr.

Tüchtige Kupferschmiede

sucht für dauernde lohnende Arbeit, namentlich Brenner-Montage, unter Vergütung des Reisegeldes bei Einstellung

G. Voss,
Neuenburg Wpr.,
Essengießerei, Maschinen- und Kupferwaaren-Fabrik.

2 zuverlässige, energische

Maurerpolize

für Bahnhof- und Brückenbauten, sowie

30 Maurer und 10 Zimmergesellen

von sofort gesucht. Beschäftigung bei hohem Lohn vorläufig bis zum Frühjahr nächsten Jahres, also auch Winterarbeit. Es wollen sich nur tüchtige, nüchternen Polize, die gute Zeugnisse über Ausführung königlicher Bauten nachweisen können, melden.

G. Montua,
Baugeschäft, Osterode Wpr.

Für meine Möbeltischlerei mit Dampfbetrieb suche zum 15. cr. einen tüchtigen, verheiratheten Tischler, welcher auch auswärts die Maschinen zu bedienen hätte, als

Werkführer.

Die Stellung ist dauernd bei gutem Lohn.

H. Quandt, St. Aron.

Tüchtige Directrice für feinen und mittleren Putz bei hohem Salair und dauernder angenehmer Stellung sucht

Hermann Joseph, Wirsig.

Geübte

Kreuzstich-Stickerinnen

finden dauernde Beschäftigung.

E. Mädler, Berlin G.,
Alexanderstraße 9.

Tüchtige Directrice für feinen und mittleren Putz bei hohem Salair und dauernder angenehmer Stellung sucht

Hermann Joseph, Wirsig.

Geübte

Kreuzstich-Stickerinnen

finden dauernde Beschäftigung.

E. Mädler, Berlin G.,
Alexanderstraße 9.

Hôtel Germania.

Fremdenzimmer von 1 Mark an. **Gute Küche.**
Special-Ausschank von Höcherlbräu.

Königsberger „Sonntags-Anzeiger“

mit der illustrierten Sonntagsbeilage „**Illustrirtes Sonntagsblatt**“, unparteiisch und unabhängig,
10. Jahrgang — weit verbreitet — für Anzeigen von bestem Erfolge bei billigster Berechnung. **Abonnement nur 60 Pf. pro Quartal.**
Probennummern gratis und franco bitte zu verlangen.
Wer schon jetzt für das nächste Quartal auf unseren Königsberger **Sonntags-Anzeiger** abonniert und uns die Quittung einsendet, **erhält sämtliche Nummern des laufenden Quartals und 1 Kalender gratis geliefert.**
Hochachtungsvoll
Expedition des Königsberger „Sonntags-Anzeigers“,
Kneiphöfische Langgasse 23/24 I.

Petrol-Locomotive

der

Gasmotoren-Fabrik Deutz.

Beste Maschine für landwirthschaftliche Betriebe — Dreschmaschinen — Schrotmühlen etc. — für Entwässerungs- und Pumpen-Anlagen — Aufzüge bei Bauten — als Reservekraft für Dampf-, Wasser- und Windmühlen etc. etc.

Ohne Umänderung verwendbar für Benzin und Spiritus.

Die Deutzer Petrol-Locomotive hat vor der Dampf-Locomotive folgende Vorzüge: Geringes Gewicht, Schnelle Betriebsbereitschaft, Geringster Wasserverbrauch, Fast keine Bedienung, Geringe Betriebskosten, Kein Brennstoffverbrauch bei Betriebspausen, Keine Feuersgefahr durch Funken.

Anfragen aus Pommern, Ost- und Westpreussen erledigt die

Verkaufsstelle Danzig,

Vorstadt, Graben No. 44.
Preislisten und Kostenanschläge gratis und franco.

Große Preis-Concurrenz

für Abonnentinnen der „**Wiener Mode**“.

verschiedene Concurrenzen. — Diplome, Medaillen und Barpreise im Gesamtwerthe von 10.000 Kronen.

Näheres im neuesten Hefte der „Wiener Mode“, das von jeder Buchhandlung oder von der Administration der „Wiener Mode“ für 25 kr. = 45 Pf. in Briefmarken bezogen werden kann.

Abonnement pro Quartal fl. 1.50 = Mk. 2.50.

Im selben Momente flammte ein greller Blitz aus dem Nachtdunkel auf, dem unmittelbar großen Donnergerölle folgte.

Als Gerhard's geblendetes Auge aber wieder die hohe Gestalt des Beschwörers suchte, war der Weg frei, und nur die Schattensrisse der Wolken huschten gespensterhaft vorüber.

Mergerlich ritt der Freiherr seines Weges. Zum zweiten Male hatte er sich durch ein Gaukelspiel verwirren lassen, obgleich dessen Erklärung offen zu Tage lag. Daß er im Hause Walters gewesen, war ja wahrhaftig nicht schwer zu erspähen gewesen, Pferde durch einen plötzlichen Vor Augen gebrachten funkenden Gegenstand zum Scheuen zu bringen, war ein altes Kunststreiterstück, das Geheimniß, über Donner und Blitz zu gebieten, aber schon durch Hans Malten verrathen. Gleichwohl war das Ganze so vortreflich in Szene gesetzt, so sicher ausgeführt, daß Gerhard des Marceje Erfolge, zumal Menschen vom Schlage Mr. Robertson's gegenüber, nicht mehr wunderten.

Daß er auch den Jugendgenossen mit solchen Mitteln einschüchtern gefolgt, bewies allerdings ebenso wie die großmüthige Wendung, womit er Frau von Geheim freigegeben, die verzweifelte Stimmung des Mannes. Offenbar hatte er seinen Einfluß auf die Dame überschätzt, ein Lichtpunkt der düsteren Begegnung, der Gerhard jedoch nur für das nächste Geschick der theuren Frau beruhigte; denn waren auch deren Beziehungen zum Marceje weniger innig als er gefürchtet, für ihn war ja doch jede Hoffnung geschwunden!

Die Villa Robertson war unbestritten der stattlichste Landstuh der ganzen Umgebung. Fast kloßartig in den Dimensionen, liebten die Erker, Balkons und Terrassen das ganze noch größer erscheinen, während die ausgedehnten Parkanlagen mit ihren prachtvollen Zierbäumen, mit dem malerisch vertheilten Buschwerk und den üppigen Rasenflächen das vornehme Gepräge vervollständigten.

Der schöne Vestig gehörte jedoch nicht Mr. Robertson, und es war zum Theil das Ende des mehrjährigen Pachtvertrags, was dessen Entschluß gereifte, in seine überseesche Heimath zurückzukehren, wo nach der Versicherung eines alten Geschäftsfreundes durch die großen Ereignisse, welche die amerikanische Welt seither erschüttert hatten, die unangenehme Prozeßangelegenheit längst in Vergessenheit gerathen war.

Im übrigen machte dem alten Herrn dieser dunkle Punkt seiner Vergangenheit wenig Sorge. Zwar gab es für Mr. Robertson wie für jeden Menschen Momente, in welchen die Vergänglichkeit alles Irdischen, wie die Frage, was jenseits nach diesem Irdischen noch kommen mag, sein Gemüth bligartig durchsuchte, doch waren dies eben nur Momente, welche weder die Lebensstuge, noch die Nach-

ruhe des Mannes sonderlich störten, zumal der alte Praktiker für diese seltenen Mahnungen des Bewusstseins wie für jede andere Unannehmlichkeit des Lebens ein unfehlbares, probates Gegenmittel in Bereitschaft hatte — sein Geld!

Der „**nevus rerum**“ dieser Welt war ja nach amerikanischer Ansicht der Schlüssel für alle jenseitigen Himmelsthüren, Mr. Robertson aber ein Mann, der den richtigen Gebrauch solchen Schlüssels von Kindheit an gelernt hatte. Ihn setzte selbst die große Anzahl dieser Himmel nicht in Verlegenheit, da er, durch keinerlei Glaubensstrüpfel gebunden, sich durch ein angemessenes Geldopfer in jedem ein behagliches Plätzchen zu sichern meinte.

Aus dieser Zufriedenheit mit sich und der Welt wurde Mr. Robertson erst vor wenigen Monaten durch das selbe Büchlein aufgeschreckt, welches Frau von Geheim von unsichtbaren Händen erhalten hatte.

Der ehemalige Sklavenhändler war in seinem Bildungswege niemals über die wissenschaftlichen Errungenschaften seiner ersten Jugend: Lesen, Schreiben und Rechnen hinausgekommen, daher imponirte ihm die gelehrte Systematik und die kühnen Schlussfolgerungen des Schriftchens ebenso sehr, wie ihn deren Resultat b. unruhigte. Denn so tröstlich die auch hier bewiesene Fortschrittlichkeit der Menschenseele einerseits klang, das ruhlose Umherirren in den unerkannten Regionen zwischen Himmel und Erde bei jeder Bitterung, jeder Jahreszeit ohne Obdach und Nahrung war nicht nach seinem Geschmack.

Der vielbewährte Schlüssel mußte auch hier Hilfe schaffen. Handelte es sich doch nur darum, jene moralische und intellektuelle Vollkommenheit zu erlangen, deren die menschliche Seele bedürftig, um nach dem Abfallen der Erdenhülle verjüngt und verschönt in eine bessere Welt des Sonnensystems versetzt zu werden; eine Art der Fortschrittigkeit, welche dem alten Praktikus zudem besser zusagte, als alle ihm bisher bekannt gewordenen himmlischen Variationen.

Als Mann von ebenso rascher That wie Entschluß, war es Mr. Robertson nach kurzer Correspondenz mit dem Verfasser des „**Geisterreiches**“ gelungen, diesen nicht nur seinen Wünschen willfährig zu machen, sondern den Propheten endlich selbst in seine Kläbe zu ziehen und im regen Verkehr mit der Geisterwelt seine volle Ruhe und Sicherheit wieder zu gewinnen. Ja, als einer der Bevorzugten unter den Sterblichen sah er nicht nur einer ferneren Zukunft über dem Grabe mit Gleichmuth entgegen, sondern wußte als gewiegter Geschäftsmann diese seine Stellung auch für sein diesseitiges Wohl so vortreflich auszunutzen, daß er die Stunde seiner Befreiung mit dem „**großen Meister**“ als die geeignetste seines Lebenslaufes betrachtete.

In diesen Becher behaglichen Lebensgenusses war heute zum ersten Male ein Tropfen Wermuth ge-

fallen, und zwar in Gestalt eines Briefes aus Amerika, welchen Mr. Robertson eben in seinem Arbeitszimmer nach flüchtiger Durchsicht mit aller Aufmerksamkeit von vorne zu lesen begann.

Wie der kleine, etwas dickleibige Mann so das sah, das glatt rasirte, starke Kinn auf die fette Linke stützend, mit der Rechten die Brille auf der Stumpfnase zurecht rüdend, zeigte sich in dessen ganzem Wesen, wie in den groben, doch gutmüthigen Zügen auch nicht die geringste Spur von dem hartgefotenen Sünder, dessen Reichthum Laufenden von Mitmenschen Freiheit oder Leben gekostet.

Das Schreiben aber, welches Mr. Robertson so angelegentlich beschäftigte, lautete folgendermaßen: „**Mein lieber Tom!** mit wahren Vergnügen erjah, bist Du noch immer der alte, verdammt gezeidete Purtsche, als welchen ich Dich von jeher kannte. Der Einfall, Dein Geld in Aktien der neuen Oregon-Minen anzulegen, ist unter Brüdern eine Million Dollars werth. Zwar soll die zuerst entdeckte Goldader blind sein, und fielen die Papiere infolge dieses Gerüchtes seit einigen Tagen um ca. 25 Procent. Doch mit solchen Wandern lassen sich nur Gelschnäbel fangen. Wer daraufhin verkauft, ist geprellt, und die Geriebenden lachen sich ins Fäufchen. Deine Absicht, wieder herüberzukommen, ist nicht minder vernünftig. Es mag ja recht hübsch sein im alten Europa, aber — wie Du selbst zugestehst — die Romantik mit ihrem Begriffsgerimpel von Recht und Ehre, mit ihrer Zimperlichkeit und Gefühlsduselei taugt für uns Selbman's einmal nicht, noch weniger aber die närrische Gesellschaft von hoch-nastigen Aristokraten und alles wissenden Doctoren und Professoren, die man brüben die „**gute**“ nennt. Mein, komm' Du nur wieder zu uns. Wir haben hier in Portland so eine Art von Club, in dem keiner unter hunderttausend Pfund schwer ist, und keiner danach fragt, ob des Andern Geld nach Menschenfleisch oder Petroleum riecht. Das ist unsere „**gute Gesellschaft**“ und verdammt will ich sein, wenn es Dir darin nicht so wohl gefällt, wie ner Ente in der Pfütze.

Dein alter Freund Bill Preston.

Nachschift. Soeben erhalte ich die Nachricht, daß die Aktien-Minen abermals um 15 Procent gefallen sind. Ein paar Duzend Gimpel sind also richtig auf den Leim gegangen. Wer jetzt kaufen könnte, müßte ein Kröhns werden.“

Mr. Robertson legte das Schreiben auf den Tisch und blickte nachdenklich über die Brille hinweg. „**Hm, Bill hat leicht reden,**“ sagt ja an der Quelle,“ murmelte er halblaut vor sich hin. „**Goddam, 40 pCt. sind keine Kleinigkeit;** mein halbes Vermögen steht auf dem Spiele; man könnte graue Haare darüber bekommen, wenn man sie nicht schon hätte. **Hm, eigentlich ist meine Sorge allerdings überflüssig.** Der Rath kam vom Meister, er theilt den Gewinn,

das heißt, er soll wenigstens nicht leer ausgehen. **Goddam, noch heute muß er mir den Geist irgend eines Hallunken von Börsenjobber citiren.**“

Der Eintritt einer hohen, hageren Frauengestalt ließ den alten Herrn unmutig aufblicken, ohne daß dieselbe hierdurch beirrt wurde.

„**Guten Morgen, Papa,**“ sagte sie ruhig.

„**Guten Morgen, Kind. Wünschst Du etwas?**“

„**Ja, Papa.**“

„**Gut, dann mache es kurz, ich bin pressirt.**“

„**Gut, Papa, ich werde kurz sein.**“

„**Hiß Marry, die ältere und Lieblings-tochter Mr. Robertsons, hatte diesem gegenüber auf dem Behrstuhl neben dem Schreibtisch Platz genommen. Die Dame war Amerikanerin oder vielmehr Engländerin — ihre Mutter stammte aus englischer Familie — vom Scheitel bis zur Sohle. Blond, selbstbewußt, förmlich, kalt, überdies verblüht, machte deren ganze Erscheinung den Eindruck herbster Jungfräulichkeit, welcher durch ein zeitweises, von innerer Gluth erzeugtes Ausleuchten der wasserblauen Augen nicht gemildert wurde.**“

„**Num?**“ fragte Mr. Robertson ungeduldig.

„**Num, Papa, ich wünsche, daß Du mir mein Eigentum, das Vermögen meiner seligen Mutter ausbezahlen möchtest, ich will endlich selbst darüber disponiren.**“

„**Schon wieder?**“

„**Schon wieder? Es sind zehn Jahre her, daß ich Dich das erste Mal darum bat.**“

„**Wirklich? Wie doch die Zeit vergeht.** Ja ja, ich erinnere mich ja; es war sehr gut, daß ich damals Deinen Wunsch unerfüllt ließ; denn Mr. Henric, dem zuliebe Du das Geld haben wolltest, ist noch heute ein armer Teufel; ein schlechtes Geschäft wäre es gewesen.“

„**Ja, Papa; heute steht es anders, und gesehlich bin ich berechtigt, mein Erbe zu fordern.**“

„**Gewiß bist Du das, doch wird mich dies nicht hindern, Deine Forderung zurückzumeisen.**“

„**Weshalb, Papa, wenn ich bitten darf?**“

„**Die Gründe thun nichts zur Sache, ich rathe Dir, von Deiner Forderung abzustehen.**“

„**Ich verlangte nicht Deinen Rath, Papa, sondern mein G. l. b.**“

„**Du bist heute sehr hartnäckig!**“

„**Ich bin Deine Tochter, Papa.**“

„**Hm, wahr. Anders wird Dir nur übrig bleiben, als um Dein Geld zu prozeßiren.**“

„**Ist dies Dein letztes Wort, Papa?**“

„**Ja, mein Kind.**“

„**Gut, Papa, guten Morg'n!**“

„**Guten Morgen, mein Kind!**“

Weder Vater noch Tochter hatten sich während dieser Unterhaltung ereifert. Mr. Robertson nahm seine Beschäftigung gelassen wieder auf, und Miß Marry verlieh das Gemach ebenso kühl, ruhig und gemessen, wie sie es betreten. (Fortsetzung folgt.)